



Alexander Popp

Problemzonen durch die Regulationsdiagnose aufgedeckt

Neue Erkenntnisse der Regulationsdiagnose nach Prof. Popp ermöglichen es nun, genauere diagnostische Angaben zu treffen.

Seit nunmehr 30 Jahren forschen Wissenschaftler an der Regulationsdiagnose nach Prof. Popp, deren Hintergrund auf dem multiplikativen Gestaltungsprinzip [7, 10, 11] sowie dem Weber-Fechner'schen Gesetz [12] basiert und Begeisterung findet. Im regen Austausch mit den Anwendern wurde die Regulationsdiagnose seit sechs Jahren intensiv weiterentwickelt um den Gebrauch in der Praxis zu perfektionieren.

Bisher wurde die Regulationsdiagnose hauptsächlich zur Therapieüberprüfung eingesetzt. Durch einfache Vorher-Nachher-Messungen von 1.000 Hautwiderständen konnte man feststellen, ob durch die Therapie eine Besserung der Regulationsfähigkeit stattfand bzw. inwiefern man therapeutisch wirksam behandelte.

Der Austausch mit den Anwendern machte es nun möglich zu erkennen, was die Abweichungen zur logarithmischen Normalverteilung [1-13] bedeuten.

Jeder Mensch hat seine individuelle Bandbreite der Leitfähigkeitswerte, die mit ihrer Häufigkeit aufgetragen werden. Anhand dessen wird überprüft, inwiefern sie mit einer logarithmischen Normalverteilung übereinstimmen oder von der logarithmischen Normalverteilung abweichen und sich dementsprechend einer Gaußverteilung bzw. Normalverteilung nach dem additiven Gestaltungsprinzip anpassen [7, 10, 11].

Falls eine logarithmische Normalverteilung gegeben ist, ist ein positiver Regulationszustand zu erwarten. Ebenso ging man bisher davon aus, dass Störungen des Regulationsystems durch eine Gaußverteilung dargestellt werden.

Lücken in der Anpassung zur logarithmischen Normalverteilung konnten bis jetzt nicht definiert werden. Nun ist es jedoch möglich zu erkennen, in welchen Bereichen des Körpers Regulationsprobleme bestehen und diese daraufhin gezielt zu behandeln.

Das in den Abbildungen dargestellte Beispiel zeigt eine Brustkrebspatientin (Mamma-CA, links). Aus dem Regulationsmuster in Abbildung 1 geht die eigentliche Problematik nicht eindeutig erkennbar hervor, da die Patientin unter Behandlung steht. Wenn man sich die Verteilung jedoch genau ansieht, erkennt man bei den blauen Häufigkeitsbalken der Leitfähigkeitswerte deutlich eine Lücke (Pfeil). Diese ergeben weder eine logarithmische Nor-



Abb. 1: Regulationsmuster

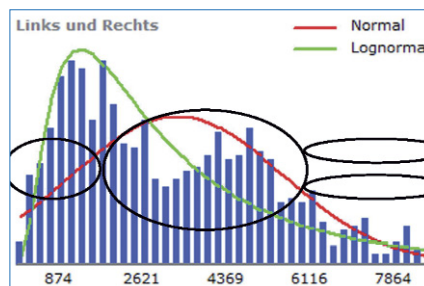


Abb. 2: Männchen in der Verteilung

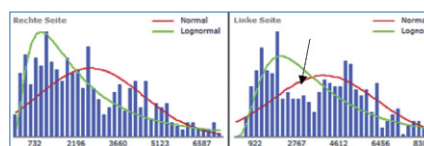
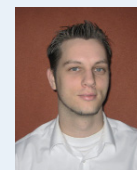


Abb. 3: Beide Seiten im direkten Vergleich

malverteilung noch eine Gaußverteilung. Um nun herauszufinden, was diese Abweichung bedeutet, legt man einfach ein imaginäres Männchen in diese Verteilung hinein (Abb. 2). So wird im vorliegenden Beispiel deutlich, dass die beschriebene Lücke offenbar im Brustbereich auftritt.

Um schließlich noch definieren zu können, um welche Körperseite es sich handelt, kann man das Verteilungsmuster der rechten und linken



Alexander Popp

Ausbildung zum Zahntechniker, danach freie Mitarbeit im International Institute of Biophysics. Seit 6 Jahren wissenschaftlicher Assistent unter der Leitung von Prof. Fritz-Albert Popp. Befasst sich mit der Entwicklung und Kundenbetreuung der von Prof. Fritz-Albert Popp entwickelten Regulationsdiagnose. Autor mehrerer Artikel zur Regulationsdiagnose RD 100.

Kontakt:

International Institute of Biophysics e.V.
Raketenstation Hombroich
Kapellenerstr. o. Hsnr., D-41472 Neuss
Tel.: 02182/825131
Alexander@Biophotonik.de, www.iib-med.de

Seite separat betrachten. Im direkten Vergleich wird ersichtlich, dass die linke Seite eine extreme Lücke im „Oberkörperbereich“ aufweist.

Bei Überprüfung dieser Methode auf Stabilität fiel auf, dass bei 100 Messungen eines Probanden (täglich und ohne Behandlung) 95 diese spezifischen Lücken aufweisen, und zwar immer im gleichen Leitfähigkeitsbereich (hier auf der x-Achse aufgetragen). Bei fünf Messungen treten die Lücken nicht in Erscheinung.

Bei Überprüfung der Methode an 400 Patienten ist bei 90 % eine Übereinstimmung zum tatsächlichen Befund erkennbar.

Fazit

Die Regulationsdiagnose kann somit nicht nur zur Überprüfung der Effektivität unterschiedlicher Therapiemöglichkeiten herangezogen werden, sondern bietet auch eine Möglichkeit zur gezielten Diagnosefindung.



Literaturhinweise

über die CO'MED-Redaktion.